© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

um den Lärm des orientalischen lauten Gassengetriebes den ganzen Tag hindurch.

Im Frühlinge treibt er mit aufbrausender Eifersucht alle Nachbarn aus seinem Nestbereiche, im Sommer füttert er mit lautem Geschrei seine geschwätzigen Nachkommen, und vor der Abreise sind ihm die Augusttage nicht lang genug zu seinen Gesangsproduktionen, die übrigens eher ein Gezeter als ein Gesang sind, noch eine Stunde vor Mitternacht schmettert er sein schepperndes Lied in die Mondnacht. Er hüpft und flattert den ganzen Tag umher, durchsucht den Garten vom untersten Kohlblatte bis zur höchsten Spitze der Bäume nach verschiedenen Insekten und findet bestimmt die erste reife Feige im Garten.

Er ist einer der letzten Zugvögel, die bei uns im Frühlinge eintreffen, oft hat die geschäftige frühbrütende Kohlmeise ihre erste Brut beinahe schon flügge, während dieser Spötter erst an das Nestbauen denkt. Der Nestbau muss sofort nach der Ankunft der Vögel in Angriff genommen und die Eier rasch gelegt werden, denn in den letzten Junitagen erscheinen schon die ersten flüggen Jungen. Seiner späten Ankunft bei uns entspricht sein früher Abzug. Anfangs August sind schon wenige mehr hier, und Anfangs September verschwinden die letzten.

Hypolais philomela (L.).

wurde bisher nur als Durchzügler beobachtet, und zwar im Frühjahr gegen Ende April, im Herbst schon Ende August.

(Fortsetzung folgt.)

Meine Baumfalken.

Von Eugen Donner in Zauchen.

Fast alle Vogelliebhaber halten nur Singvögel oder Exoten, mit Raubvögeln befasst sich selten jemand. Ich für meinen Teil schloss ja auch die gefiederten Sänger in mein Herz, doch zog mich immer mehr die Gruppe von Vögeln an, welche man gewöhnlich nicht gefangen hält, nämlich die Raubvögel. Diesen schenkte ich von jeher meine vollste Aufmerksamkeit, bieten sie doch so viel des Interessanten, dass

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ich mir vornahm, soweit es die Verhältnisse erlauben, nach und nach die wichtigsten Vertreter der Klasse zu käfigen, um weiter zu beobachten und um mancher Sache auf den Grund zu gehen, über die heute noch verschiedene Ansichten herrschen. Bis jetzt befasste ich mich mit dem Lerchenfalken *(Falco subbuteo)*, von welcher Gattung ich in den letzten Jahren vier aufzog, aber bis heute nur einen erhielt; zwei entwischten, einer ging ein. In den folgenden Zeilen will ich den geehrten Lesern eine kurze Lebensbeschreibung meiner drei ersten Falken geben, vom vierten vielleicht später einmal.

Um die enorme Summe von 20 kr ö. W. kaufte ich mir am 15. August 1896 von einem Jäger in Kärnten einen jungen Baumfalken, einen „Geier", wie man dort jeden Raubvogel nennt. Mit Ausnahme einiger Dunen war das Federkleid vollständig ausgebildet, und trotzdem sass er ganz ruhig ohne jede Fessel auf dem untersten Ast eines alten Baumes, der vor dem Jägerhause stand. Nachdem ich den kleinen Kumpan in einem Körbchen nach Hause getragen hatte, fütterte ich ihn sogleich mit Hühnergedärmen, welche er mit sichtlichem Appetit verzehrte. Einige Tage später kröpfte der Falke schon Sperlinge, Mäuse und Fleischstückchen ohne fremde Beihilfe, war auch schon im Besitze seiner Flugkraft, was ich gar bald zu meinem Aerger erfahren sollte. Ich war der Meinung, eine Lederfessel mit leichter Kette genüge zur Verhinderung von Fluchtversuchen vollkommen, da mein „Hansl" sich recht zutraulich benahm, mir lange auf der Hand sitzen blieb, überhaupt mit seinem Schicksal ausgesöhnt schien. Eines schönen Tages kam es anders. Hansl befand sich gefesselt auf seinem Ständer. Sich in die Luft erheben, mit starkem Ruck die Kette abreissen und in kühnem Flug dem nächsten Busch zusteuern, war das Werk eines Augenblickes. Dem Weinen nahe stürmte ich auf das Gebüsch los, teilte seine Aeste, glaubte schon die Fänge zu erfassen, doch in demselben Moment strich er ab, diesmal direkt in elegantem Flug dem nahen Walde zu. Nun hielt ich meinen Lerchenfalken für verloren. Am Nachmittag des nächsten Tages meldeten mir einige Dorfsprösslinge mit wichtiger Miene, dass der „Geier" auf dem Dache unseres Wohnhauses sitze. Richtig, da sass er oben am First; der Hunger, ein Faktor, mit dem der kleine, zum Raubhandwerk noch nicht abgerichtete

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ausreisser nicht gerechnet hatte, trieb ihn zurück. Die Freude des Wiedersehens konnte nicht rein sein, denn der Falke hatte ja auf dem Dache, von wo ich ihn schwer herabholen konnte, angefusst. Die hoffnungsvolle barfüssige Dorfjugend wusste bald Rat. Während ich noch überlegte, flog auch schon der erste Stein kollernd gegen die Schindeln, was den Vogel veranlasste, schleunigst auf den nächsten Giebel zu flüchten. Von dort vertrieben, liess er sich beim nächsten Haus nieder, bis ihn wieder „des Waldes Nacht“ aufnahm. Die Verfolgung wurde eingestellt, aber nach kaum fünf Minuten hakte Hansl schon wieder auf unserem Dache auf. Ja, der Hunger! Das ermüdete Tier flog immer tiefer, bis es endlich auf einem Birnbaum Platz nahm. Die Bubenschar war gleich hinterdrein, und bevor ich es verhindern konnte, sauste ein langer, flacher Stein auf den Kopf des Vogels. Die Schwingen ausgebreitet, stürzte er wie tot herab. Schnell entschlossen packte ich ihn, steckte seinen Kopf unter den starkfliessenden Wasserstrahl eines Brunnens, worauf sich der kleine Kerl erholte. Ich machte ihm kalte Umschläge auf sein angeschwollenes Auge, bettete ihn sorgfältig in Heu, und am nächsten Tage war er wieder hergestellt. Kurze Zeit darnach entwischte er abermals. Er setzte sich auf einen hohen Lindenbaum vor dem Hause, behaglich im Sonnenschein aus luftiger Höhe auf seinen Herrn herabblickend. Diesmal erwartete ich bestimmt die Rückkehr meines Hansl, weil er bereits seine Unselbständigkeit bewiesen hatte. Ich täuschte mich nicht; schon um 3 Uhr nachmittags erschien er auf dem Fensterbrett meines Zimmers, von wo er sich willig hereinholen liess. Das war der letzte Ausflug in seinem Heimatslande. Mitte September fuhr er in einem Kistchen mit mir nach Wien, wo das reizende Tier allseits Bewunderung erregte. Er war sehr zutraulich, liess sich auf der Hand spazieren tragen, blickte mit seinen grossen, glänzenden Augen mich treuherzig an, war aber sonst, im auffallenden Gegensatz zu meinem noch jetzt lebenden Baumfalken, der echte, stolze Räuber, der alles mit stoischer Ruhe betrachtet, keine Aufregung, geschweige denn Furcht kennt. Selbst einem Hühnerhunde, welcher ihn neugierig betrachten wollte, gab er unerschrocken mit zornig gesträubtem Gefieder seine Fänge zu spüren, deren scharfe Krallen er bezeichnenderweise gerade gegen das Auge richten wollte.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Während des Winters führte Hansl in seinem Kistenkäfig ein recht einförmiges Dasein, da ich zu wenig Zeit hatte, um mich ihm mit Verständnis, wie er es verdient hätte, widmen zu können. Er hatte immer sein gefülltes Wasserschälchen und bekam täglich ein paar Stücke rohes Fleisch (meistens Rinderherz), nicht ein einziges Mal eine Feder, weil mir eben damals die Wichtigkeit der Gewöllbildung für das Wohlbefinden, wie auch die Notwendigkeit, mineralische Stoffe dem Tier zu verabreichen, gänzlich unbekannt war. Dessen ungeachtet war er immer gesund, nicht einmal zeigte er Spuren einer Indisposition. Seine Zutraulichkeit verlor er nicht, er blieb immer gleich, zeichnete sich auch nicht durch besondere Geisteschärfe wie mein gegenwärtiger Hansl aus. Zu Ostern entkam er mir in einem unbewachten Augenblick. In unserer bestürzten Familie herrschte starker Zweifel, ob sich der Vogel hier, unter ganz anderen Verhältnissen, wieder heimfinden werde, denn die umliegenden Gärten waren dem Entsprungenen fremdes Gebiet. Leider zeigte sich trotz eifrigen Suchens am nächsten Tage nichts. Mittags ging mein Bruder in den Keller und sah zu seiner grössten Ueberraschung Hansl in einem Winkel des Kellers hocken. Es ist einfach, diese Art des Wiedersehens zu erklären. Dank seinem vorzüglichen Orientierungsvermögen kehrte er zeitig früh oder noch spät abends zurück, fand aber alles verschlossen. Bei der Suche nach einem Eingang stiess er auf das offene Kellerfenster, durch welches er nun hereinflog. Wäre nicht zufällig mein Bruder in den Keller gekommen, wer weiss was mit dem Tiere geschehen wäre. Ausgehungert tat Hansl beim Kröpfen des Guten zu viel, worauf sich die bekannte Gegenbewegung bei ihm einstellte. Als ich im Juli meine Ferienfahrt antrat, musste der Falke bei einem Interimspflegeherrn, meinem Vater, bleiben, dessen Beaufsichtigung herzlich schlecht war, weshalb sich Hansl wieder empfahl, diesmal auf Nimmerwiedersehen. Vielleicht fing ihn jemand ein, oder es fehlte an genügender Nachschau, kurz Hansl blieb verschollen.

Zwei Jahre später, am 14. August 1899, verschaffte ich mir wieder zwei, noch ganz mit Dunen bedeckte, Lerchenfalken, deren Wiege knapp an dem Ufer (d. h. auf einer hohen, fast bis zum Wipfel astlosen Föhre) eines kleinen kärntnerischen Landsees stand. Unter dem Geschrei der

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Eltern wurden die weissen Kerlchen in einen Kahn gesetzt und über den See gefahren. Zu Hause angelangt, wies ich den von meinen Angehörigen keineswegs freundlich begrüssten Gästen ein innen mit Heu belegtes Bauer an, damit sie das Nest nicht vermissen sollten. Diese Falken, obwohl um dieselbe Zeit (Mitte August) erworben, waren um mindestens zwei Wochen jünger als mein erster Falke, daher musste ich bei der Fütterung anders verfahren. Sie konnten nicht allein kröpfen, sondern sassen ruhig da, ohne das vorgelegte Fleischstück zu beachten. Es war interessant zu sehen, wie ich ihnen nach und nach das Kröpfen lernte. Zu diesem Zwecke zerschnitt ich die Fleischportion in kleine Stücke, spiesste eines auf ein spitzes Hölzchen und fuchtelte dem zuerst teilnahmslosen Vogel so lange vor dem Schnabel herum, bis er endlich darnach schnappte. Dann kam das zweite Stück an die Reihe und gar bald hatte er die Geschichte begriffen. Später nahm er die Bissen schon von meiner Hand, schliesslich brauchte ich sein Mahl nur zu berühren, ihm vor die Fänge zu legen, allenfalls reichte ich ihm das erste Stückchen selbst, worauf der Falke schon allein weiterfrass. Mit einer vorgelegten Maus oder einem Sperling wussten die Vögel bald was sie machen sollten. Sie gediehen prächtig, Ende August war das Federkleid vollständig ausgebildet, dessen Hauptschmuck die langen, sich kreuzenden säbelartigen Schwingen bildeten. Im September fuhr ich mit meinen beiden Schützlingen nach Wien, wo ich ihnen in einem Mansardenzimmer unseres Hauses einen grossen Kistenkäfig aufstellte. Bei schönem Wetter befanden sich die Falken, meiner Meinung nach Männchen und Weibchen, im Garten auf einem Ständer oder auf der Veranda; bei schlechtem Wetter liess ich sie tags über im Zimmer, das selbstredend für das Auge einer Hausfrau fürchterlich aussah, meinen Pfleglingen aber gut gefiel, frei herumfliegen. Ich vermutete in dem grösseren, viel weniger zutraulichen Vogel das Weibchen, und ich habe mich sicherlich nicht getäuscht. In der Grösse allerdings variierten sie nur wenig, desto mehr im Aussehen. Eines Tages, es war Anfangs Oktober, wollte mein Bruder nach den Tieren sehen. In dem Augenblick, als er die Tür öffnete, flog das Weibchen mit solcher Wucht gegen die auf einen Balkon führende Glastür, dass eine Scheibe

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

in Trümmer ging; durch die entstandene Oeffnung strich der Baumfalke elegant davon. An den Scherben entdeckte ich nicht die geringste Spur von Blut, noch ein einziges zerschnittenes Federchen, weshalb der Flüchtling mit heiler Haut sich der goldenen Freiheit erfreuen konnte. Man bewundere die Kraft des Vogels, denn es gehört eine respektable Muskelstärke dazu, im Flug eine Fensterscheibe von 40 cm Höhe und 33 cm Breite zu zerbrechen und eine solche Oeffnung zu schlagen, dass er selbst ohne Verwundung hinauskommt. Ferner berücksichtige man die Raummasse der Stube (Höhe 2,91 m, Breite 3,93 m, Länge 4,7 m), in welcher überhaupt kein grosser Anlauf genommen werden konnte. Um wie vieles kräftiger ist der kleine, kaum ein Vierteljahr alte Lerchenfalke gewesen als z. B. die viel grössere Misteldrossel, die sich einmal an dem Fenster unserer Veranda den Kopf einschlug, da sie mit voller Wucht wahrscheinlich nach dem in der Nähe des Fensters sitzenden Raubvogel stossen wollte. Die Scheibe blieb unversehrt, die Drossel lag tot auf dem Boden, ein Abendmahl für meinen Hansl. Der früher erwähnte Vorfall brachte das Mass von Geduld bei meiner Mutter zum Ueberfliessen. Jetzt half kein Bitten, das Männchen, das ich viel schwerer vermisst haben würde, musste aus dem stark beschmutzten Zimmer ausziehen und samt seinem Käfig in ein Souterrainlokal wandern. Mit dem Herumfliegen war es vorbei. Nun begann für den armen Wicht ein freudloses, einförmiges Leben, welches nur wenige Lichtpunkte hatte, die Fütterungen. Oft erinnere ich mich des kleinen Gefangenen, denke an das traurige Los dieses stolzen Seglers der Lüfte und bedauere ihn heute noch. Täglich bekam er sein Rinderherz, manchmal einen Hasenkopf, mit dem in der Schönbrunner Menagerie die Raubvögel gefüttert werden sollen, was mir aber trotzdem heute als wenig zweckmässig erscheint. Ueber das Haupt Lampes tot hingestreckt, fand ich ihn am Morgen des 2. Januar 1900: beim Kröpfen hatte der arme Kerl sein Leben beschlossen. Der Tod scheint ihn plötzlich ereilt zu haben, denn ein Kränkeln wurde nie bemerkt. Vielleicht war der gänzliche Mangel an Kalk und Federn daran schuld, vielleicht auch nicht. Ich bin überzeugt, dass dieser Baumfalke, gerade wie mein gegenwärtiger, ein lieber Stubengenosse geworden wäre, hätte ich nur damals mehr Verständnis und Zeit gehabt, mich

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mit dem Tiere zu befassen. Dieses betrübende Ereignis reifte in mir den Vorsatz, nur dann wieder ein Tier gefangen zu halten, wenn ich ihm den Verlust seiner Freiheit so gut es ging ersetzen könne: ich habe Wort gehalten.

Zum Schluss will ich noch bemerken, dass meine Falken im Laufe der Jahre von vielen Leuten bewundert wurden, ja ganze Ansammlungen bildeten sich vor unserem Hause, besonders an den schönen Sonntagen, doch mit dem richtigen Namen wurden sie nicht ein einziges Mal bezeichnet. Alles mögliche drang an meine Ohren: die einen hielten Hansl für einen Turmfalken, ein ganz gescheiter Mann für einen Hühnerhabicht, eine zarte Dame für eine Krähe und ein anderer wieder für eine Elster. Interessant ist es, dass 90 Prozent aller Leute den Vogel für eine Eule ansahen, die wenigsten erkannten den Falken. Es ist dies ein schlagender Beweis, wie wenig die Städter in der Naturgeschichte bewandert sind, aber wer in einer Stockente eine Waldschnepfe vermutet, ein rotes Eichhörnchen für einen Fuchs hält, einen ganz kommunen Eichelheher für einen Fasan anspricht (lauter Fälle, wie ich sie auf der Jagd selbst erlebt habe), der kennt auch keinen Falken. Die ganz gewöhnlichen, allgemein bekannten Tiere, die sollte doch jedermann, der sich zu den Gebildeten rechnet, kennen. Aus dieser kleinen Abschweifnng ersieht man, dass der gefangene Lerchenfalke auch auf diese Weise für die Belustigung seines Herrn dient. Jedem verständigen Vogelliebhaber, welcher Interesse an den gefiederten Räubern findet, kann ich den Baumfalken aufs wärmste empfehlen, denn er lohnt die verwandte Mühe wie vielleicht kein anderer seiner Sippe.

Die Ankunft des Storches *(Ciconia ciconia [L.])* in der Baar am Schwarzwalde in den Jahren 1905 und 1906 und das Storchennest zu Neudingen von einst und jetzt.

Von W. Hennemann, Lehrer in Werdohl.

Bereits in früheren Jahrgängen unserer Monatsschrift konnte ich interessante Mitteilungen meines verehrten Kollegen Kefer zu Neudingen über das Vorkommen und Eintreffen von Freund Adebar am Schwarzwalde bekannt geben (s. Jahrg. 1903, S. 381 und Jahrg. 1904, S. 303 ff.),

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1906

Band/Volume: 31

Autor(en)/Author(s): Donner Eugen

Artikel/Article: Meine Baumfalken. 474-480